

und Geburtshelferkröten, andere Amphibien und Libellen ausreichend Lebensräume vorfinden!

Am 6.11.2004 wurde die Schlüsselblumenwiese am **Düsselberg** erneut gemäht und ein Amphibientümpel an der Düssel etwas vertieft. Der Erfolg wird sich hoffentlich zeigen.

Der für den 20.11.2004 geplante Einsatz am **Düsselbogen** ist witterungsbedingt ausgefallen. Teile des Feuchtgebietes sind später von einer kleinen Truppe gemäht und das Mahdgut abgeräumt worden.

Der letzte Einsatz des Jahres 2004 fand am 11.12. im Moor am **Taubenberg** statt, also auf Hildener Gebiet. Dort wurden in Randbereichen - nach Absprache mit der Unteren Landschaftsbehörde und dem Forst - etliche Birken gefällt. Die ULB hat kurze Zeit später einige Flächen in diesem Gebiet mit einem Bagger abplaggen lassen; so ergeben sich für Sonnentau, Ährenlilie und andere seltene Pflanzen wieder gute Ausbreitungsmöglichkeiten.

Die AGNU bedankt sich an dieser Stelle bei der ULB und dem Forst für die Genehmigungen.

Ein ganz besonderer Dank gilt aber auch den vielen AGNU-Helfern, die bei fast jedem Wetter draußen "gewühlt" haben, den Frauen für Kaffee und Kuchen und dem **"Haus Poock"** für den leckeren Eintopf bei vielen Einsätzen.

Die Feuchtwiesen im **Spörkelnbruch** mit einem sehr großen Bestand an Knabenkraut (bis zu 6000 Dact. maculata) und einigen anderen seltenen Pflanzen- und Tierarten bereiteten einige Sorge. Die Wiesen wurden jahrelang von der ULB gemäht. In den letzten 2 Jahren wurden die Wiesen von Schafen beweidet, leider für die meisten Pflanzen und für die Orchideen zur falschen Jahreszeit. Der Bestand blühender Orchideen ist bis auf ca. 1500 Exemplare zurückgegangen. Nach Beendigung des Kulturlandschafts-Programmes im Jahr 2005 sollten die Feuchtwiesen wieder mit dem Balkenmäher gemäht werden.

Hildener Heidemoore Patienten im Erholungswald

ARMIN DAHL

Tief im Stadtwald verstecken sich die Relikte der ehemaligen Heide. Obwohl sie seit langem unter Schutz stehen, ist ihr Zustand eher traurig. Schuld daran sind die üblichen Verdächtigen: Entwässerung und Wegebau, Aufforstung und starker Erholungsdruck.

Ein diesiger Novembertag, ungemütlich und klamm, die Bäume noch tropfnass von der Nacht. Wir stellen unser Auto auf den Parkplatz hinter der Waldschenke, die Tochter findet das Wetter auch ungemütlich und motzt, aber da muss sie durch: Der Papa hat sich in den Kopf gesetzt, mal wieder den Taubenberg zu besuchen. Also Kinderwagen ausladen, Kind mit Schnuller einpacken, Regenhaube drüberziehen, Wanderschuhe anziehen und Abmarsch.

Auf unserem Weg durch den Forst überholen uns die ersten Jogger, ein paar wetterfeste Hundespaziergänger kommen uns entgegen, danach ein verdreckter Mountainbike-Fahrer. Richtig

still wird es hier niemals, das Rauschen von Elberfelder Straße und Autobahn ist deutlich zu hören.

Ein paar mittelalterliche Damen in bunter Ballonseide, mit Stirnbändern und Skistöcken bewaffnet, kommen uns geschwätzig entgegengeklappert, ein vielstimmiges "Guten Morgen" tönt dem merkwürdigen Mann mit dem Kinderwagen und dem Fernglas entgegen. Zwei Soldaten mit Helm und Gewehr hasten an uns vorbei, der Waldkaserne entgegen: Nicht nur am Hindukusch, sondern auch in Hilden wird die Republik verteidigt. Langsam reicht es mir mit dem Besucherdruck.

Wir nähern uns einer kleinen Brücke, ein kleines Bächlein darunter. Dir wird das Glückern gleich vergehen, Biesenbach! Aber noch weißt Du nichts von Deinem Schicksal, armes Rinnsal: Noch 200 Meter, und Du endest fürs erste in dem Teich am Waldschwimmbad. Weiter geht's durch den nassen Nadelwald.

Ein dreieckiges grünes Schild mit einem Seeadler darauf steht vor einem jungen Stangenholz, der Wald wird lichter, ein paar Erlenzeisige klimpern in den Bäumen herum, von ferne ruft der Schwarzspecht. Birken leuchten weiß, unansehnliches Gebüsch aus Faulbaum versperrt die Sicht auf eine kleine Lichtung, darauf ein paar dürre, unansehnliche Sträucher mit rötlichen Blattresten: Gagelstrauch, **die** typische Pflanze der atlantischen Heiden. Wir sind da! Naturschutzgebiet Hildener Heide, Teilfläche "Östlich Taubenberg", für Eingeweihte eine der Sah-

neschnitten im Kreis Mettmann.

Eine Heide stellt man sich allerdings landläufig etwas anders vor, weiträumig, offen, baumfrei, vielleicht am Horizont ein paar Schafe oder Kühe darauf. Diese Lichtung hier ist etwa so groß wie ein Handballfeld, als Naturschutzgebiet eher ein Witz, umgeben von Wegen, Wassergräben und Wald. Immerhin, auf diesem Fleckchen hat ein Hildener Forscher noch 1987 über 280 Schmetterlingsarten nachgewiesen, hier wachsen seltene Pflanzen wie die Glockenheide, der fleischfressende Sonnentau und die Moorlilie. Und hier wollen wir in ein paar Tagen der Heide eine neue Chance geben.

Operation mit der Motorsäge

Sechs Wochen später: Zusammen mit dem Landschaftswart machen wir einen erneuten Besuch. Heute ist es knackig gefroren, die Toch-



Diagnose: Inkontinenz

Im Stadtwald braucht jeder ordentliche Weg einen Seitengraben, vor allem wenn er an ein Moor grenzt. Die Folge sind Schutzgebiete, welche das Wasser nicht halten können. Oder geht's vielleicht auch anders?!

(Foto: Armin Dahl)

ter schläft nach ein paar Schritten selig im warmen Kinderwagen, die Jogger sind freundlich, nur einmal streckt ein nicht angeleiteter Fiffi seinen Kopf in den Kinderwagen: "Der tut nix der will nur spielen". Ich kann verzichten.

Der AGNU-Pflegeeinsatz liegt schon vier Wochen zurück, damals haben wir mit knapp 30 Aktivisten aus Haan, Hilden und Solingen die Freifläche am Taubenberg erheblich vergrößert, das heißt Bäume gefällt, Büsche abgesägt, Gräben verstopft. Das war wieder so ein Samstag mit Motorsägenmief und Matsch an den Stiefeln. Nach uns kam noch der Baggerfahrer, hat im Auftrag der Unteren Landschaftsbehörde an ein paar Stellen den Oberboden abgetragen.

Das haben die Hildener in schlechten Zeiten mit der Platthacke gemacht, die historische Nutzung der Pflanzendecke als Einstreu im Stall förderte das Wachstum von Sonnentau, Sumpfbärlapp, Moorlilie und Heidekraut. Heutzutage zahlt Europa für das sogenannte "Abplaggen"

Geld, denn das kleine Heidemoor am Taubenberg ist ein kleiner Knoten im Netzwerk "Natura 2000", ein sogenanntes FFH-Gebiet.

Im Moment sieht es hier aber ziemlich schlimm aus, zertrampelte Grasbüschel, Baggerspuren, Reisighaufen, Baumstümpfe: Das Naturschutzgebiet wirkt wie ein Patient nach einem ziemlich üblen Aufenthalt in der Chirurgie. Aber immerhin, ein Anfang ist gemacht: Operation durchgeführt, Patient noch nicht gerettet, aber stabil. Wir schieben ab, vorbei an ein paar Joggern, zurück zum Parkplatz, von ferne rauscht die Autobahn herüber.

Fast hätte ich es vergessen: Das Wort "Heide" kommt von "hüten": Im Sommer zieht noch der Wanderschäfer durch das Moor, Schafe und Ziegen sollen die frisch ausgetriebenen Gehölze herunterfressen. Die Besenheide wird durch den Verbiss verjüngt, das Pfeifengras im Moor soll zurückgedrängt werden. Hoffentlich geht Europa nicht das Geld aus...



Diagnose: Schattendasein

Die Eichenaufforstung am Rande des Heidemoores (rechts im Hintergrund) soll in den nächsten Jahren verschwinden. (Foto: Armin Dahl)

Die Eichen-Schonung am Taubenberg muss noch gerodet werden, auf diesem mageren Standort kann der Forst sowieso kein Geld verdienen. Und vielleicht lässt sich der Förster erweichen und der tiefe Entwässerungsgraben am Wanderweg kann endlich verschwinden. Vielleicht schaffen wir in ein paar Jahren wieder den

Anschluss an das kleine Gagelstrauch-Moor am Sandbach, ein paar hundert Meter hangabwärts. Eine Vernetzung der Heidemoore, wie es der Biotop-Managementplan schon seit 15 Jahren fordert. Und dann können sie wieder wachsen und gedeihen, die kleinen Heidemoore im großen Hildener Stadtwald.

FFH-Gebiet DE-4807-302 "Hilden-Spörkelnbruch"

Teilfläche: NSG D 2.2-2e "Hildener Stadtwald / östlich Taubenberg"

Größe gesamt: 1,59 Hektar

Diagnose: Schwer beschädigt, aber noch zu retten.

- * Der Patient leidet vor allem unter Aufforstungen und Entwässerung
- * Etwa 2/3 der Fläche ist aufgeforstet oder verwaldet, hier finden sich Lärchen, Kiefern, und Eichen aus Zeiten intensiver Forstwirtschaft, hinzu kommt unerwünschte Verbuschung durch Erlen, Birken und Faulbaum.
- * Zahlreiche Gräben durchziehen das Gebiet, besonders entlang des Forstweges wird die Fläche stark entwässert. Der Abzugsgraben zum Bürenbach ist stark eingetieft und wird mehrmals im Jahr gereinigt und ausgehoben.
- * Spaziergänger, Jogger, Hundebesitzer und Pilzsammler stören nicht nur die Vogelwelt und verursachen Trittschäden.
- * Durch die Insellage im Stadtwald fehlen der Tier- und Pflanzenwelt Austauschmöglichkeiten mit ähnlichen Gebieten der Umgebung. Das nächste vergleichbare Gebiet liegt am Sandbach, etwa einen Kilometer entfernt

Therapie: Genug Wasser und frische Luft, Ruhe

- * Besonders wichtig ist ein möglichst hoher Grundwasserstand durch den Verschluss der (Wegeseiten)-Gräben.
- * Die Freifläche sollte erweitert werden, dazu ist vor allem die Rodung der Eichenaufforstung notwendig. Standortfremde Gehölze an den Rändern des Gebietes sollten entfernt werden (Lärche, Kiefer, Erle).
- * Damit die Verbuschung nicht weiter voranschreitet, sind regelmäßige Pflegemaßnahmen notwendig, entweder mit Freischneider und Motorsäge oder durch schonende Beweidung mit Schafen.
- * Eine Erweiterung des Naturschutzgebietes wird bereits im Biotopmanagementplan von 1992 vorgeschlagen. Dabei sollten alle Heidereste, Quellfluren und der angrenzende Moorbirkenwald einbezogen werden. Ausreichende Pufferzonen gegen unerwünschte Störungen sind notwendig.